Predigt am 25.06.2023 in Eben-Ezer von Frank R. Edelmann

Ich scheine zur Zeit ein Abo auf Texte atl. Propheten zu haben. Meine vorletzte Predigt beschäftigte sich mit dem Propheten Samuel. Wie es kam, dass er HÖREN konnte, was Gott ihm sagte. In meiner letzten Predigt ging um Jesaja, der Gott in all seiner Schönheit und Heiligkeit SEHEN konnte.

Heute geht es um Jona ben Amitthai und seinen ZORN auf Gott. Und das am Sonntag „Gott – ein Gott der offenen Arme"? In 3 Teilen möchte ich mich diesem aufmüpfigen Mitarbeiter Gottes nähern und ihn verstehen. Zuerst eine kleine Einführung in die ganze Geschichte – dann geht es um den Kern des heutigen Textabschnittes. Zum Schluss wage ich die Übertragung auf heute.

1. Einführung in das Buch Jona

Jona ist kein Großstadtmensch. Er stammt aus Gath-Hefer – einem kleinen Nest nordöstlich von Nazareth.

Von Beruf Prophet, damals Teil der Leitung des Gottesvolkes neben Priester und König. Sowas wie Gewaltenteilung. Funktionierte gut, solange sich alle 3 – König, Priester und Prophet – an Gott ausrichteten. Zur Aufgabe des Propheten gehörte nicht nur - wie wir Prophetie heute verstehen - die Vorhersage der Zukunft. Sondern – und das eigentlich viel mehr - Gottes Wort in die Lage sagen. Der Hinweis auf die Zukunft war meist die Konsequenz für die Reaktion auf diese Worte. Sozusagen voraus-sehende Erkenntnis. Wie mancher 1:1 zusammenzählt und weiß: das ergibt 2. Wenn ich über die Straße gucke und nicht nach rechts und links gucke, muss ich damit rechnen, überfahren zu werden. So ähnlich sagten die Propheten meist voraus: Wenn Du Dich nicht an Gott ausrichtest, sondern Hilfe in Ägypten oder im Zweistromland suchst, wirst du zum Opfer des jeweils anderen Königreichs.

Während Israels Könige dafür sorgten, dass die Organisation des Staates funktionierte und die Priester darauf achteten, dass der Gottesdienst ordnungsgemäß ablief, hatte der Prophet eine Aufgabe, die in etwa mit dem zu vergleichen ist, was in der Schifffahrt den Mann im Mastkorb

hoch oben entspricht. Der sagte: Land in Sicht – oder auch: Achtung, Klippen voraus - gegensteuern!

Unser Text berichtet aus einer Zeit um 782, 781 v. Chr. – König Jerobeam II bestieg gerade den Thron Israels – dem einen Teilstaat im Norden. Während das andere – Juda – zum Zwergstaat verkam, erreichte Israel gerade seine größte Ausdehnung seitdem sich beide Reiche getrennt hatten. Aber mit dem Aufstieg der politischen Macht ging zugleich ein moralischer Zerfall der Gesellschaft einher. Immer mehr Tonscherben aus dieser Zeit enthalten Namen von Baal – einer anderen Gottheit. Propheten, die auf den EINEN Gott Jahwe hinweisen, waren ungern gesehen. Schon sagt ein anderer Prophet – Amos – Gottes Gericht voraus an und deutet auf die aufsteigende Macht der Assyrer im Zweistromland. Die fürchtet auch Jona hier im Buch. Die Niniviten waren ein Teilreich unter den Assyrern. Allerdings gehen die alle dort erst mal gerade durch eine Zeit der Schwäche. Die Herrscher sind schwach und das Reich noch nicht geeint. Es besteht aus lauter kleinen Stadtstaaten. Ninive ist einer davon. In Deutschland entspricht das in etwa der Zeit der deutschen Kleinstaaterei vor der Reichseinung 1871.

Aus der Zeit sind 2 Pestepidemien berichtet. Wie sehr das ein Staatswesen schlaucht, ahnen wir seit Corona. In dem Zeitraum ist eine Sonnenfinsternis belegt. Auch das stärkte das Selbstbewusstsein der Assyrer nicht gerade. Denn sie verehrten die Sonne als ihre Hauptgottheit. Es fehlten militärische Erfolge und der Adel „mopperte“ gegen Könige.

So konnte Jona im 2. Könige dem Jerobeam erst mal eine Zeit der Stärke vorhersagen. Weil es keinen starken Feind gab. Aber es blieb die Sorge vor ihrem Erstarken. Was auch später geschah und zur Deportation der Juden nach Babylon führen würde. Da hatte sich das Machtgefüge der kleinen Stadtstaaten verändert. Statt Ninive ging es mit Babylon weiter.

Dass ein Prophet Israels einen Auftrag fürs Ausland bekam war selten. Wir kennen das nur noch von Elia und Elisa, die kurz vor Jona tätig gewesen waren. Ein bestimmtes Zeitfenster, in dem Gott das Umfeld Israels umwarb?

Viele kennen Jonas Geschichte. Für Euch kurz zur Erinnerung, für die anderen zum Reinkommen in den Text: Gott gab Jona den Auftrag: Geh nach Ninive und sag den Leuten: „Ihr lebt so gott-los schlecht – Eure Stadt wird untergehen!“

Doch statt zu gehorchen, flieht Jona lieber in die entgegengesetzte Richtung. Erholungsurlaub in Spanien. Ein Sturm bringt sein Schiff in Gefahr und die abergläubigen Matrosen sind sicher, irgendwer hat sich gegen eine Gottheit versündigt. Jona bekennt sich schuldig und schlägt vor: Werft mich ins Wasser, dann geht's euch gut. Doch Gott rettet nicht nur die Seeleute und ihr Schiff, sondern auch den Propheten. Zum 2. x beauftragt er ihn: Geh nach Ninive und sag den Leuten: „Ihr lebt so gott-los schlecht – Eure Stadt wird untergehen!“ – Diesmal gehorcht Jona und erlebt eine Erweckungsbewegung: Vom König bis hinab zum niedrigsten Knecht – ganz Ninive fastet, bittet Gott um Vergebung - und wird von Gott begnadigt. Tatsächlich sind solche Bußen in Ninive belegt. Zur Zeit Jonas war die Stadt DAS religiöse Zentrum im Zweistromland, was für Bußbewegungen wahrscheinlich empfänglicher machte.

Selten war eine Gerichtspredigt SO erfolgreich – und an dieser Stelle setzt unser heutige Predigttext ein. Ihr habt ihn vorhin von den Bibelentdeckern vorgetragen bekommen. Damit bin ich beim 2. Teil meiner Predigt:

2. <u>Das Kernstück des Textes heute</u>

Man muss sich das mal auf der Zunge zergehen lassen, wenn wir hier lesen: Einerseits:

-> *lies Jona 3,10*

Andererseits: -> *Lies Jona 4,1!*

Gott ist gnädig und barmherzig - doch dem Propheten missfällt das und macht ihn wütend. Irgendwie auch depressiv. Im weiteren Verlauf des Textes will er sogar sterben wie einst der Prophet Elia nach dem großen Sieg am Berg Karmel. Bei Elia versteht man das: Er hatte Großes erlebt, war danach ausgepowert und erschöpft, als er von der Königin mit dem Leben bedroht wurde. Dass ihn das umpustete – verständlich. Was aber pustet Jona um?

Man könnte auf den ersten Blick denken, er wäre beleidigt, weil Gott das Gericht vertagt hatte und er nun als Lügner dastand. Aber im weiteren Verlauf des Gesprächs mit Gott wird deutlich, dass DIES NICHT sein Problem war. ER begründet den Todeswunsch mit:

-> *lies 4,2-3*

Ich kann mir das Ganze nur so erklären, dass er wusste, ahnte, voraussah, was diese Buße für das Volk Gottes Israel bedeuten würde. Wir lesen wenig später von einer Gesandtschaft der Nachbarstadt Babylon. Der König von Juda zeigt ihnen unbedarft seinen Reichtum. Dessen Prophet Jesaja weissagt ihm: Du Narr – aus dem kleinen Babylon wird ein Großreich. Es wird Dein Reich einnehmen und all Deine Pracht wegnehmen.

Die Todessehnsucht des Jona war also dadurch bedingt, dass er ahnte: dieses fremde Volk tat Buße – sein eigenes würde es später NICHT tun. Und Jahrhunderte später würde Jesus dem gleichen Gottesvolk nochmal die Buße Ninives als gutes Beispiel vor Augen führen und darauf hinweisen: „Die kehrten damals bei Jona zu Gott um. Nun steht vor euch mehr als nur ein Prophet. Vor euch steht der Sohn des lebendigen Gottes - doch ihr lasst Euch nicht von Euren falschen Wegen zurückrufen!“

Aber Kernstück des Ganzen ist nicht die Todessehnsucht des Propheten, so stark uns Gefühlsausbrüche anderer auch berühren mögen. Meiner Meinung nach ist der zentrale Teil dieser Begebenheit, wie Gott danach mit Jona ins Gespräch geht. Mit der Pflanze, die erst aufwächst und ihn erfreut – dann eingeht und er wieder sterben will. Zweimal in diesem Kapitel fragt Gott den Jona: „Ist es recht, dass du zornig bist?“ Einmal als Jona sich über Gottes Gnade für Ninive beschwert. Zum zweiten Mal hier bei dem Tod der Pflanze. Bei Ninive antwortet Jona nicht. Bei der Pflanze sagt er: „Mit Recht bin ich zornig bis zum Tod!“

Das ist der Moment, in dem Gott ihm seine ganze Liebe und Zuwendung zeigt. Das Jonabuch endet mit der offenen Frage oder auch Gegenüberstellung Gottes: „Du bist betrübt wegen der Pflanze – und ich soll nicht betrübt sein wegen der großen Stadt Ninive?“

Gott liebt nicht „nur“ die Niniviten – er liebt auch seinen „aufmüpfigen“ Mitarbeiter und geht ihm nach.

3. Der Versuch einer Übertragung ins heute:

Wir haben heute andere gesellschaftliche und politische Verhältnisse. Wir leben 24 Jahrhunderte später.

Und doch habe ich manchmal den Eindruck, dass wir Gläubigen nicht sonderlich liebevoller als Jona mit der uns umgebenden Gesellschaft umgehen. Unsere Analyse mag genauso zutreffen wie die von Jona damals. Unsere Umwelt fragt nicht nach Gott und lebt einfach so vor sich hin. Aber kann es sein, dass wir Gläubige manchmal mehr vom Gericht und der Gottlosigkeit reden als von der nachgehenden Liebe Gottes? Dass wir ihnen lieber aus dem Weg gehen und uns abschotten von ihnen als etwas mit ihnen gemeinsam zu unternehmen?

Gott ging damals den Großstadtmenschen in Ninive nach, indem er ihnen Jona sandte. Kann es sein, dass wir in die Großstadt Berlin gesandt sind? Ist vielleicht die Thermometersiedlung unser Ninive? Laufen wir davor weg oder stellen wir uns Gottes Auftrag?

Und noch weiter gefragt: Sitzen wir manchmal auch im Schatten – zornig, bitter, unzufrieden mit Gott und der Entwicklung der Dinge? Fühlen uns im Recht – und bleiben doch im Herzen hart? Denken, die anderen müssten sich ändern und merken gar nicht: Die haben sich schon längst geändert – nur ich bin derselbe geblieben!?

Und da kommt Gott und klopft zaghaft, sanft heute an Deine Herzenstür und fragt: Bist du wirklich zu recht zornig?

Ich erwähnte bereits Jesus, der den Gläubigen seiner Zeit Ninive als positives Beispiel vorhielt – und dann mit ANDEREN Jüngern Gottes Reich voranbrachte. Man nannte diese Christen zuerst „die des Weges“ oder sogar „die des NEUEN Weges“ waren. Die nicht zornig im Schatten eines Baumes saßen und Gott grollten. Die nicht meinten, es besser zu wissen als Gott in all ihrer „Rechtgläubigkeit“.

Das Buch Jona endet offen. Wir wissen nicht, was Jona auf die Liebesbotschaft Gottes antwortete.

Mich macht so was kirre. Ich mag keine Filme oder Bücher, die offen enden. Ich bleib dann in Gedanken immer so lange hängen: Was wie wenn.

Ja, was wie wenn – ich an Jonas Stelle heute? Sind die Heiden um mich herum eher zur Buße fähig als ich? Luther meinte, unser Leben soll eine ständige Buße sein. Er meinte damit, dass wir Gläubigen uns bewusst sein müssen, dass wir hier nie fertig sein werden – und zu allem fähig sind – auch untereinander. Wenn wir hier sehen, dass sich Jona schon schwertat, dass GOTT anderen Menschen vergab – wie schwer mag es uns fallen, denen zu vergeben, die an UNS schuldig geworden sind?
Ich frage mich nochmal: Ist die Bußfähigkeit der Heiden um mich herum größer als meine eigene? Bleibe ich beleidigt unter meinem Schattenspender sitzen?

Und übrigens - wie ist das mit Dir?

HIER hilft uns das Geschenk Gottes – der Heilige Geist. ER gibt uns, die wir schwach und erschöpft sind, neue Kraft, ein neues Herz, einen neuen Geist – einen Geist, der dem Geist Gottes entspricht. Voller Liebe zu den Menschen. Diesen Geist verleihe Gott uns allen. Amen.
- *Es bestehen Unterschiede zwischen mdl. Vortrag und schriftlichem Manuskript.* -